

Neujahrsblatt 2022

Die Spinnerei Wollishofen an der Sihl



Spinnerei Wollishofen mit dem Fabrikkanal, Fotografie von Robert Breitingen, 1895.



Das ausgekernte Spinnereigebäude vor dem Einbau der Loftwohnungen, Fotografie von Mario Hotz, 2015.



Das Werk Manegg der Papierfabrik an der Sihl. Im Vordergrund liegen die Kosthäuser der ehemaligen Spinnerei Wollishofen aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Fotografie Gottfried Gloor, um 1930.

Ab den 1830er-Jahren wurde die Wasserkraft der Sihl unterhalb von Langnau am Albis zunehmend genutzt. Auf dem Höhepunkt der Industrialisierung verliefen von Langnau am Albis bis zur Stadtgrenze zahlreiche Fabrikkanäle parallel zum Fluss. Jeweils in den Sommermonaten trocknete das Hauptbett fast völlig aus. Erster Wasserrechtsnehmer an der Sihl in Wollishofen war Johannes Scheller (1815-1869), Besitzer der Keramikfabrik Schooren in Kilchberg. Ab 1857 tätigte er Liegenschaftskäufe im Gebiet der späteren Spinnerei. Möglicherweise betrieb er hier eine Ton- und Glasurmühle. Allerdings änderte er 1860 seine Pläne, als er vom Kanton das Recht erwarb, in Mittelleimbach das Wasser der Sihl mit einem Wehr zu stauen und einen Teil davon in einen noch zu erstellenden Fabrikkanal abzuzweigen.¹ Bereits als er 1866 seine Wasserkonzession erneuern und den Kanal im Unterlauf teilweise überdecken liess, wird das Spinnereigebäude genannt, das wohl kurze Zeit nach 1861 erstellt worden war.² Auch an anderen Orten investierte Scheller in die Textilindustrie, so in die Spinnerei Sood in Adliswil. Doch alle seinen geschäftlichen Unternehmungen endeten mit einem Misserfolg.

Kurz nach Johannes Schellers Tod 1869 wurde sein gesamter Nachlass, darunter auch die Spinnerei in Wollishofen und die Keramikfabrik in Kilchberg, konkursamtlich versteigert.³ Die Gebäude an der

Sihl wechselten in die Hand von Heinrich Bodmer im Haus zur Arch an der Bäringasse in Zürich und 1875 zu Karl Ziegler, der schliesslich das Unternehmen als Geschäftsleiter im Namen einer Gesellschaft mit den Teilhabern Robert Strehler, Direktor der Spinnerei Langnau, und Rudolf Brunner unter der Bezeichnung «Spinnerei Wollishofen» führte.⁴ Unter anderem zeigte die Firma ihre Baumwollgarne an der Schweizerischen Landesausstellung 1883 in Zürich. Die

Neue Zürcher Zeitung lobt «die gute, schöne Qualität» der gezeigten Produkte und erwähnt, dass die starken Fäden vor allem von den Herstellern von Strumpfwaren geschätzt wurden.⁵ Ab den 1870er Jahren liessen die Fabrikherren die ersten Arbeiterkosthäuser erstellen, unter anderem am heutigen Spulenberg am Sihlufener und nördlich der Fabrik am ehemaligen Spinnerweg. Die letzten Gebäude dieser bemerkenswerten Arbeitersiedlung wurden 1975 abgebrochen.

Über die Arbeitsbedingungen in der Spinnerei Wollishofen ist wenig bekannt. Bereits vor 1881 existierte eine Arbeiterkrankenkasse.⁶ Das eidgenössische Fabrikgesetz von 1877 beschränkt die tägliche Arbeitszeit auf maximal 11 Stunden an sechs Wochentagen. Allerdings erhielt die Spinnerei Wollishofen vom Regierungsrat 1878 die Bewilligung, während 14 Tagen im Jahr die Schicht um weitere 1 1/2 Stunden zu verlängern.⁷ Gearbeitet wurde bis tief in die Nachtstunden hinein. Als beispielsweise in der Nacht vom 19./20. Dezember 1874 die Arbeiter nach Betriebsschluss nach Mitternacht in einem der Kosthäuser der Fabrik noch einen Jass klopften, bemerkte einer von ihnen am gegenüberliegenden Sihlufener in der Scheune auf dem Hof von Alt-Gemeinderat Jakob Frymann



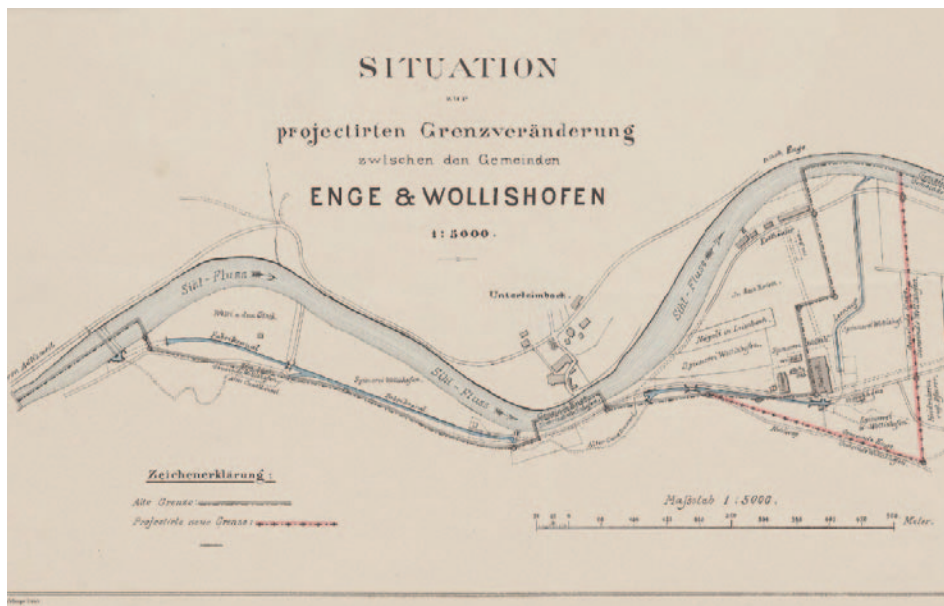
Messestand der Spinnerei Wollishofen an der Schweizerischen Landesausstellung 1883 in Zürich, Fotografie von Romedo Guler.

einen Brand. Sofort eilten die Arbeiter über den Sihlsteig, weckten die Bewohner in den umliegenden Wohnhäusern sowie einen Unterknecht, der hinter verschlossener Tür in der Scheune schlief. Den Arbeitern gelang es auch, die Tiere vor dem Feuertod zu retten. Das Geschworenengericht verurteilte den ehemaligen Knecht von Jakob Frymann, Ulrich Bryner aus Bassersdorf, zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren. Zwar gelang es dem Gericht nicht, die Schuld Bryners wirklich zu beweisen. Aber Bryner war als entlassener Strafgefangener quasi schon vorverurteilt gewesen. Eben aus der Gefangenschaft entlassen, wurde er am Tag vor dem Brand von seinem ehemaligen Meister vor die Türe gesetzt und geohrfeigt, als er Kleider abholen wollte und den ausständigen Lohn forderte. Allein schon der Umstand, dass er sich der Gegend aufgehalten hatte, reichte für einen Schuldspruch.⁸

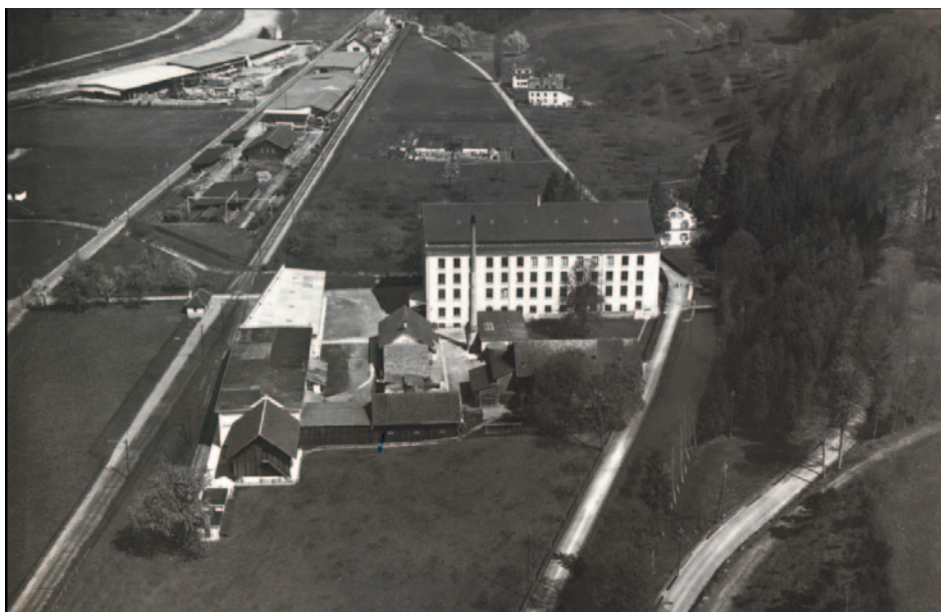
1883 wurde der Fabrikkanal der Spinnerei Wollishofen nach den Plänen von Ingenieur Karl Pestalozzi (1825-1891) neu erstellt und über weitere Strecken als bisher unter die Erde verlegt.⁹ Pestalozzi war ein Ur-Enkel von Johann Heinrich Pestalozzi. Ab 1881 bekleidete er die ordentliche Professur in Strassen-, Wasser- und Kanalbau an der ETH Zürich.¹⁰ Der gegenwärtige Zustand des Kanals geht auf dieses Projekt zurück.

Mit der Eröffnung der Sihltalbahn 1892 erhielt die Spinnerei Wollishofen ein Industriegleis und eine eigene Haltestelle mit ihrem Namen, später in Manegg umbenannt. Das Konzessionsgesuch für die neue Bahn hatten drei verschiedene Fabrikdirektoren gestellt, darunter auch Robert Strehler als damals geschäftsführender Mitinhaber der Spinnerei Wollishofen.¹¹

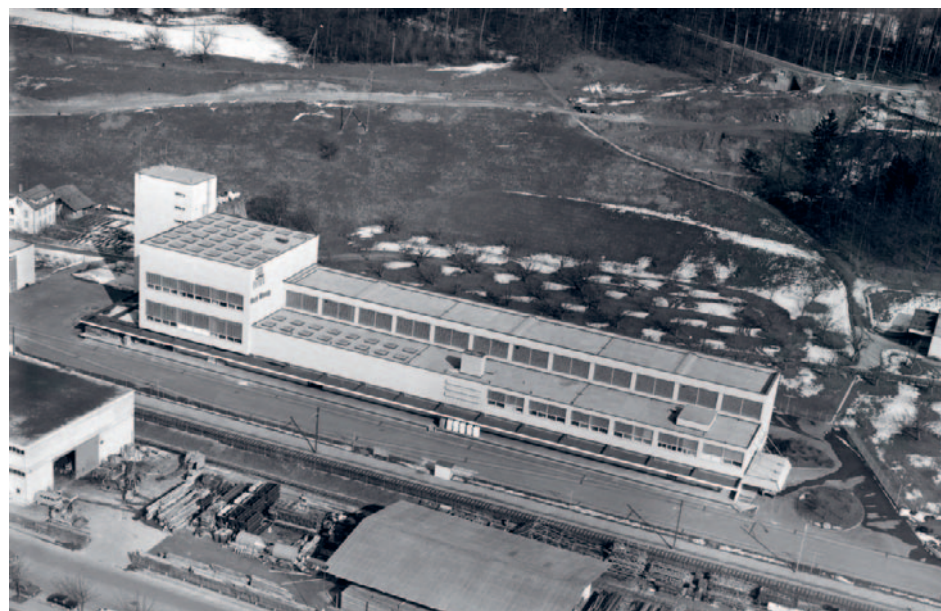
An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurde die Spinnerei Wollishofen von einer Krise in der Textilindustrie betroffen. Das Unternehmen musste 1904 liquidiert werden. Die Gebäulichkeiten wechselten für rund eine halbe Million Schweizerfranken zur Papierfabrik an der Sihl in Wiedikon beziehungsweise der späteren Sihlpapier. Die Spinnereisäle mussten für die Papierherstellung umgebaut werden. Ein Kleinkraftwerk ersetzte die Wasserturbinen, welche die



Plan des Areals der Spinnerei Wollishofen mit dem zum Teil zugedeckten und untertunnelten Fabrikkanal, um 1885.



Das Werk Manegg der Papierfabrik an der Sihl (später Sihlpapier) mit dem Industriegleis, Luftbild von Wallter Mittelholzer, um 1930.



Das neue Werk Manegg der Sihlpapier, Luftbild der Agentur Comet, 1965.

Spinnmaschinen angetrieben hatten. 1962 baute Sihlpapier den Standort Manegg aus und liess durch den Architekten André E. Bosshard einen neuen Fabrikkomplex erbauen. 1975 erfuhr das Zweigwerk Manegg nochmals eine Erweiterung. In den Siebzigerjahren arbeiteten rund 500 Personen auf dem Fabrikgelände Manegg. Der Niedergang von Sihlpapier erfolgte Ende der

1980er- und in den 1990er- Jahren. 2007 stellte die Firma die Papierherstellung ganz ein.¹² Der Stadtrat stellte das Spinnereigebäude mit dem dazugehörenden Fabrikkanal unter Denkmalschutz. Mit der Neubebauung der rund acht Hektaren grossen Industriebrache der Sihlpapier wurde 2015 begonnen. Unter dem Namen Greencity entsteht ein neuer Stadtteil. Die Fassaden der

ehemaligen Spinnerei von 1861 blieben erhalten, das Innere des Fabrikbaus wurde vom Architekturbüro Zach und Zünd neu gestaltet. Der Umbau konnte 2018 abgeschlossen werden – die ehemalige Fabrik beherbergt vor allem Loftwohnungen. Die naturnahe Erneuerung und Erhaltung des Fabrikkanals soll 2022 abgeschlossen werden.

Greencity – Entwicklungsplanung der Industriebrache Sihlpapier (Manegg), Fotomontage von 2015 der links und rechts der ehemaligen Fabrik (im roten Kreis) geplanten Kuben.



Neujahrsblatt 2022 des Ortsmuseums Wollishofen

Text: Martin Illi

Gestaltung: Raymond Naef

Literatur/Quellen

- 1 StAZH RRB 1860/1602.
- 2 StAZH RRB 1866/1791.
- 3 Zürcherische Freitagszeitung vom 4. Juni 1869.
- 4 Vgl. Nekrolog für Robert Strehler, in: Chronik der Stadt Zürich vom 6. Mai 1905.
- 5 NZZ vom 29. Mai 1883.
- 6 StAZH RRB 1881/2417 (Der Regierungsrat bestätigt die Erneuerung der Statuten)
- 7 StAZH RRB 1878/1059.
- 8 NZZ vom 1. Juli 1875.
- 9 Hans-Peter Bärtschi und Roland Frischknecht, (Inventar), Abklärung der Schutzwürdigkeit «Fabrikkanal Zürich-Wollishofen», Hg. Stadt Zürich, Zürich, Amt für Städtebau, Denkmalpflege (Gutachten).
- 10 Peter Müller-Grieshaber, Pestalozzi, Karl, in: Historisches Lexikon der Schweiz.
- 11 Zuger Volksblatt vom 30. März 1887. Vgl. auch Staatsarchiv, Regierungsratsbeschluss 1887/0833.
- 12 Werner Huber, Die Manegg im Laufe der Zeit, in: Hochparterre 27/2014, Heft 1, S. 6f., S. 7.

Bildnachweis

Seite 1 oben: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, BAZ_151411

Seite 1 unten: © Mario Hotz, Fotograf

Seite 2 oben: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, BAZ_154025

Seite 2 unten: ETH Bibliothek, Bildarchiv, Ans_05425-01-049-FL

Situationsplan Seite 3: StAZ PLAN N 13

Seite 3 Mitte: ETH Bibliothek, Bildarchiv LBS_MH03-1627

Seite 3 unten: ETH Bibliothek, Bildarchiv, Com_F65-04624

Seite 4: © Projektentwicklung und Totalunternehmung: Losinger Marazzi AG, Bild: Raumgleiter GmbH